

## **Predigt über Joh 3, 16**

Liebe Gemeinde, nun sind wir wieder hier am Heiligabend 2010 –  
singen miteinander die alten Lieder und haben zum Auftakt des Christfestes  
soeben die alte Geschichte von der Geburt des Jesuskindes gehört.

*Aber wir sind auch hier mit unseren Erinnerungen*

an die Weihnacht der Kinderzeit, oft verklärt, aber eben doch so prächtig und wunderschön ...

an das Feiern in kargen Kriegs- oder Nachkriegsjahren – wie ich es mir habe erzählen lassen  
von den Älteren unserer Gemeinde – ein Wunder sagen viele, dass man überhaupt etwas hatte  
zum Feiern und dann war das wenige doch so wohltuend und wärmend ...

Erinnerungen auch – wie bei mir - an das erste Feiern in der jungen Familie, wo der Glanz des  
Christbaumes und seiner Kerzen sich im verzauberten Gesicht unserer Kinder spiegelte ...

Erinnerung auch an das letzte Weihnachten mit unseren Lieben, die inzwischen gestorben  
sind – wie schwer das ist, auf ein Fest zuzugehen, wenn der oder die, die so lange mich  
begleitet hat, fehlt - wie schwer das ist, erfahre ich immer wieder als einer, der trauernde  
Menschen begleitet.

Ja all das bringen wir mit an Erinnerung und hoffentlich auch Dankbarkeit, Trauer und Weh-  
mut ... und *in all dem wohl die Hoffnung, es könnte wieder so sein - etwas auch heute davon  
spürbar werden, dass hier tatsächlich Großes geschehen ist, das nachwirkt bis heute: ein  
kleines Wunder vielleicht auch in unserem Leben geschieht: dass der Himmel die Erde  
berührt auch für mich und dich.*

Liebe Gemeinde, (um nicht missverstanden zu werden) wir müssen mit dieser Erwartung  
behutsam umgehen – sie nicht zu schnell verbinden mit all den anderen meist unerfüllbaren  
Träumen nach Harmonie und heiler Welt, die uns in den letzten Wochen mal wieder ein-  
geredet wurden. Wir sollten uns hüten vor jeder Überforderung im Kleinen wie im Großen –  
uns vor allem nicht selbst unter Druck setzen, das eigene Glück nun mit aller Kraft in diesen  
paar Tagen hinzubekommen ...

Denn was uns geschenkt ist mit Weihnachten, ist keine Illusion für wenige Stunden  
oder ein zwanghaftes Harmonieprojekt mit anschließendem Frust oder Katerstimmung –

es ist nicht mehr und nicht weniger als *das Wieder-aufspüren, das Neu- entdecken des Lichtes, das mit Jesu Geburt in diese Welt gekommen ist*, und das tatsächlich immer noch strahlen will bei uns und in unserem Leben.

Von diesem Licht sprechen einige Verse aus dem 3. Kapitel des Johannesevangeliums (16f): *Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.*

Liebe Freunde, es geht um die Liebe, nicht zuerst um unsere Liebe, sondern um die Liebe Gottes zu uns. Das was zu Bethlehem geschehen ist, was wir bis heute feiern – wenigstens wir hier in der Kirche – ist seine Liebeserklärung an uns Menschen, so wie wir sind – nicht wir sein können oder er uns gern hätte – nein noch einmal Gottes Liebeserklärung an uns Menschen mit all unseren guten wie eben auch problematischen Seiten.

Das finden wir klipp und klar auch in der Weihnachtsgeschichte, so wie wir sie gehört haben

Da sind die Hirten, oft Tagelöhner, sicher nicht die Upperclass von Bethlehem, einfache Menschen mit derben Sitten, das Leben draußen gewöhnt ... sie – stellvertretend für die Armen und Elenden dieser Welt - für alle auch, die heute Abend nicht so feiern wie wir bürgerlichen Etablierten – *sie sucht Gott sich in Liebe aus und macht gerade sie zu Botschaftern der himmlischen Nachricht ...* und sie lassen sich darauf ein, lassen ihren Job sein und gehen, den Heiland der Welt zu sehen.

Das sind die Weisen aus dem Morgenland (keine Könige bitte) ... sie stehen für all die Fremden, für Migranten aus anderen Nationen, Kulturen, Religionen – für alle die auch, vor denen uns immer wieder Angst gemacht wird ... *sie stehen dafür, dass Gott jedenfalls keine Angst hat, sondern auch ihnen entgegengeht, mit seiner Liebe Grenzen überwindet damals und dies noch will bis heute ...* damit die drei das Lichtzeichen am Himmel verstehen können, eine langen, langen Weg auf sich nehmen, dem Stern zu folgen und dann niederfallen und dem König die Ehre erweisen

Und dann noch Maria, diese junge Frau, die kaum weiß, wie ihr geschieht und sich einlässt auf die Botschaft des Engels, dass Gott auch sie in Liebe angesehen hat und brauchen kann für seine Geschichte ... dass das Kind ihrer und ganz bestimmt auch Josefs Liebe *Gottes*

*besonderes Kind sein soll, den Menschen von Gottes Liebe nicht nur zu erzählen, nein sie unter die Leute zu bringen ...*

Er Jesus, er weiß sich gesandt - und das wird schon hier ganz am Anfang seiner Geschichte deutlich - zu den Armen und Elenden, den Mühseligen und Beladenen, zu den Fremden, den Ausgegrenzten, den an den Rand Gedrängten – bis heute.

Liebe Gemeinde, die Hirten, die Weisen, Maria und Josef, lassen sich auf Gottes Rufen ein ... nur einer wendet sich ab, will von Gottes Kommen, seiner Liebeserklärung nichts wissen

Herodes, der immer schon ungeliebte König, er fürchtet um seine eigene Position, und darum *will er das Licht, dass in der Nacht von Bethlehem scheint, am liebsten so schnell wie möglich zum Verlöschen bringen ...* er bringt sich damit selbst um ein Leben in der Liebe Gottes ... in starrer Eigenliebe wehrt er sich gegen Gott, der doch auch ihn retten könnte.

Mit diesem Gegenkönig lässt sich illustrieren, was in den beiden Versen aus dem Johannes-evangelium über Gericht und Rettung gesagt wird: Wenn Gott der uns Liebende ist, kommt er nicht um zu richten, er kommt um zu retten. Wer sich aber dem allen verweigert, der schließt sich selbst vom Lichte aus, bleibt auf der Schattenseite des Lebens ... eben wie Herodes.

Da können wir heute auch mit falschen Vorurteilen aufräumen: Gott ist kein Richter, jedenfalls absolut keiner in unserem Sinne ... noch weniger ist er einer, der in sadistischer Freude an Strafe strenge Urteile vollstreckt.

Das sei all denen entgegen gesagt - auch in christlich, angeblich so frommen Kreisen bis heute - all denen entgegen gesagt, deren Hirne sich solches gern ausmalen, die auf Höllenstrafe und – qualen nicht verzichten wollen, womit sie wohl mehr über sich als über Gott sagen.

Gott ist so nicht ... er - so sagt es nicht nur der Evangelist Johannes – er kommt, um diese Welt zu retten aus ihrer Gottesferne und Gottvergessenheit (nicht aus irgendeiner moralischen Schuld) ... uns alle immer wieder herauszuholen aus unserem Krampf, als ob wir das Leben allein – eben ohne Gott - meistern müssten ...

Gott kommt Menschen aus der Dunkelheit, ja noch der Finsternis ihres Lebens ins Licht seiner Liebe zu stellen .. da gehört ihr hin .. da will Gott euch haben!

*Lasst euch darauf ein! Lasst das an Euch heran? Lasst das Licht der Zusage „auch du bist in Jesus Gottes geliebtes Kind!“ in dein Leben hinein! ... dafür wirbt das Evangelium heute Abend.*

Aber wie soll das gehen und wie wird damit mein Leben neu?

Liebe Gemeinde, mein Frau hat sich ein Buch gekauft, das schon drei Jahre auf der Bestsellerliste steht: es heißt *„Liebe dich selbst, und es ist egal, wen du heiratest.“* Ich habe ihr die Wahl dieses Buches und insbesondere den Titel nicht übel genommen ... nein, ich habe selbst in diesem Buch geblättert und sehr bald die Grundidee verstanden:

*wenn Du Dich selbst nicht annehmen kannst, dann laufen alle Beziehungen schief, in denen du dich befindest ... dann kann auch der Wechsel solcher Beziehungen keinen entscheidenden Fortschritt bringen, dann liegt es letztlich doch an dir und der Frage: akzeptierst, magst du dich selbst so wie du bist.*

Aber wie soll ich dahin kommen, wenn ich erkenne, dass es augenblicklich ganz anderes ist?

Die Antwort, die auch dieser Lebensratgeber gibt, scheut sich nicht, auf Gott Bezug zu nehmen: Zitat: *„Wenn Gott nicht eine von uns getrennte großartige Gestalt ist, die über uns richtet oder uns lobt, uns für Sünden büßen und beichten lässt oder sie großmütig wieder erlässt (...) wenn er allumfassende liebevolle Präsenz ist und wir jetzt Teil von dieser Präsenz sind, dann müssen wir folglich [jetzt auch] wunderbare Wesen sein.“*

Da stimme ich zu und sage es noch einmal mit meinen Worten: *Gottes Liebe bei mir zuzulassen, heißt auch mich selbst zu lieben – zuerst mich selbst und alles, was zu mir gehört, auch das, was ich lieber übersehe und gar nicht mag ... vielleicht ein neuer Gedanke, aber es stimmt: Gottes Liebe bei mir zuzulassen, heißt nun auch meinerseits: mich anzunehmen als sein geliebtes Kind.*

Und wenn ich das kann, wirklich kann – dann wird hoffentlich nicht alles egal – aber doch manches nicht so wichtig, oder kann endlich gut, mindestens ein ganzes Stück besser werden:

Partnerschaften, Beziehungen auch in der Familie, aber dann auch darüber hinaus ... *weil, wenn ich mich wirklich geliebt weiß, mich selbst so sehe ... ich ja nicht mehr kämpfen muss und Anerkennung um Ansehen...*

*Und wenn es mir dann erst gelingen sollte, den anderen auch so zu sehen, dass er ebenfalls geliebt ist wie ich, dann wird erst recht vieles neu.* Nicht die ganze Welt auf einmal, aber da wo wir beginnen, kann es losgehen.

Ich erlebe es selbst in meinen privaten Bezügen, *wie wichtig und hilfreich es ist, einander in der Ehe aber auch zwischen Kindern und Eltern, auch dann wenn sie größer sind, mit Augen der Liebe anzusehen ... es klingt so einfach, aber es durchzuhalten, wenn es darauf ankommt, ist wahnsinnig schwer ...* ich weiß, wie uns Schwierigkeiten und Probleme gefangen nehmen können, aber mit dem Blick der Liebe kann sich vieles, was lange festgefahren schien, dann doch verändern.

Ich habe es erlebt – um ein anderes Beispiel zu nennen - und erlebe es noch mit Menschen, die uns zunächst in vielem ganz fremd sind ... im Dialog mit Jüdinnen und Juden, dass wir - *miteinander gewiss der Liebe unseres gemeinsamen Gottes* - heute ganz anders mit- und voneinander lernen können als all die Jahrhunderte zuvor

Ich habe er erlebt und erlebe es immer wieder, dass in der Begegnung mit anderen Kulturen nichts entscheidender ist als zunächst *ein Atmosphäre der Wertschätzung und des Interesse, ja der Liebe zum Mitmenschen, egal, woher er kommt* (Das sage ich nicht nur aber auch gegen alle die Sarrazins unseren Tage) ... und wenn das gegeben ist die richtige Atmosphäre, dann lassen sich auch viele der notwendigen kritischen Fragen miteinander besprechen

Denn es geht ja im Zusammenhang der Johannesverse auch immer wieder *um Licht und Finsterns, um Wahrheit und Lüge ...* das Licht der Liebe soll der Wahrheit dienen, aber Ringen um die Wahrheit oder sagen wir bescheidener um das, was wir für richtig halten, *kann nur gelingen, wenn wir einander achten: nicht nur als Mitmenschen, sondern auch als Schwestern und Brüder in der Kindschaft Gottes.*

Gott schenkt uns die Macht der Liebe als Heilmittel für eine in so vielem noch unheile Welt.

Nicht die Welt – nicht die Gesellschaft –  
sondern mich und mein Umfeld kann ich verwandeln ...

wenn ich mich erleuchten lasse von diesem Licht, das Gott in diese Welt gebracht hat

Dem Licht, das Gott am Anfang aller Zeit von der Finsternis schied.

Der Liebe, mit der schon vor tausenden von Jahren  
seinem Volk immer wieder nahe gekommen ist

Dem Licht der unendlichen, aber dann auch wehrlosen Liebe schließlich,  
dem er ein für allemal einen Namen gegeben hat,  
einen menschlichen noch dazu: Jesus Christus.

Diesem Licht, der kleinen Liebeserklärung Gottes,  
dürfen wir mehr glauben als der Finsternis –  
die Weihnachtsgeschichte selbst erzählt uns, was das bedeutet.

*Eine Ahnung davon nehmen wir mir, was es heißt im Licht zu sein      Amen*

*Martin Heimbucher*